

#Mose erhält seinen Auftrag

Das also war der zweifache Charakter der Offenbarung, die Mose am Berg Horeb empfing. Heiligkeit und Gnade

vereinigten sich in dem, was er sah und hörte. Diese beiden Elemente charakterisieren, wie wir wissen, alle Wege und Beziehungen unseres Gottes sehr deutlich; und ebenso sollten sie auch die Wege derer kennzeichnen, die auf irgendeine Art für Gott tätig sind oder Gemeinschaft mit ihm haben. Jeder wahre Diener ist aus der unmittelbaren Gegenwart Gottes mit ihrer Gnade und Heiligkeit in seine Arbeit gesandt; er ist berufen, heilig und gnädig zu sein und auf der Erde die Gnade und Heiligkeit Gottes widerzuspiegeln; und um dies zu können, darf er nicht nur von der Gegenwart Gottes aus seinen Lauf beginnen, sondern muss dort auch immer im Geist anwesend sein. Das ist das Geheimnis jedes fruchtbaren Dienstes. Nur der geistlich gesinnte Mensch versteht die Bedeutung der beiden Dinge: „Schreite zum Werk fort“, und: „Verlasse nie“. Um nach außen für Gott wirken zu können, muss ich innerlich bei ihm sein. Wenn ich nicht in dem verborgenen Heiligtum seiner Gegenwart bin, werde ich bald in meinem Dienst ermatten. Viele scheitern an dieser Klippe. Wir sind immer der Gefahr ausgesetzt, im Getriebe unseres Verkehrs mit den Menschen und in der Aufregung der Diensttätigkeit aus dem Ernst und der Ruhe der Gegenwart Gottes herauszutreten. In diesem Punkt ist sorgfältige Wachsamkeit nötig. Wenn wir diese heilige Geistesstimmung verlieren, die in den „unbeschuhten Füßen“ ihren Ausdruck findet, so wird unser Dienst sehr bald geistlos und fruchtlos werden. Wenn wir unserer Arbeit erlauben, sich zwischen unser Herz und den Herrn zu drängen, so wird sie von geringem Wert sein. Nur wenn wir Christus genießen, werden wir ihm in wirksamer Weise dienen können. Nur wenn das Herz in seiner Nähe bleibt, sind die Hände fähig, seinem Namen in wohlgefälliger Weise zu dienen. Niemand kann Christus mit Frische und Kraft anderen vorstellen, wenn er sich nicht selbst in der Verborgenheit von ihm nährt. Wohl mag er einen Vortrag halten, Gebete sprechen, Bücher schreiben und den äußeren Dienst, soweit er reichen mag, ausüben; aber dennoch dient er Christus nicht. Wer ihn vor anderen darstellen will, muss selbst mit ihm beschäftigt sein. Glückselig ist der Mensch, der in dieser Weise tätig ist, wie auch immer der Erfolg seiner Arbeit und die Aufnahme seines Dienstes sein mag! Denn sollte auch sein Dienst nicht die allgemeine Beachtung finden, keinen sichtbaren Einfluss ausüben oder keine augenfälligen Ergebnisse aufweisen, so findet er selbst dennoch in Christus seine glückselige Ruhestätte und sein sicheres Teil, das ihm niemand rauben kann. Ein anderer dagegen, der sich nur an den Früchten seines Dienstes weidet oder an der ihm geschenkten Beachtung seine Lust findet, gleicht einer Röhre, die anderen Wasser zuführt, aber für sich selbst nichts als Rest zurückbehält. Wie beklagenswert ist ein solcher Zustand! Und doch befindet sich tatsächlich jeder Diener in diesem Zustand, der sich mehr mit seiner Arbeit und deren Ergebnissen beschäftigt, als mit dem Herrn und seiner Verherrlichung. Dies ist eine Sache, die strenges Selbstgericht erfordert. Das Herz ist betrügerisch und der Feind listig; und darum ist es unerlässlich nötig, dass wir auf das Wort der Ermahnung hören: „Seid nüchtern, wacht!“ (1. Pet 5,8). Erst dann, wenn man sich der zahlreichen und verschiedenen Gefahren bewusst wird, die den Weg des Dieners Christi umringen, ist man fähig, die Notwendigkeit zu erkennen, viel mit Gott allein zu sein; denn nur dort ist man glücklich und in Sicherheit. Nur wenn wir unser Werk zu

den Füßen des Herrn beginnen, fortsetzen und vollenden, ist unser Dienst von der rechten Art.